

Vertraulich

Berücksichtigung bedingungslos: Erlaubnis von  
Herrn Waizenegger

ZS-2124-1

Bericht über eine Befragung des ehemaligen Adjutanten von General-  
oberst Jodl, Oberstleutnant i.G. a.D. Heinz Waizenegger (jetzt U.S.A.),  
Mercedes <sup>Sales</sup> Sales Inc., South Bend, Ind.) im Parkhotel in Stuttgart,  
Zimmer 106, am 9. September 1963 von 18.00 bis 19.00 Uhr durch Dr. Peter C.  
Hoffmann über die Vorgänge am 20. Juli 1944 im FHQ "Wolfsschanze" bei  
Rastenburg in Ostpreußen (Fragen s. Beilage): Niederschrift von Notizen,  
die während der Befragung gemacht wurden, sowie von einem Tonband, das  
am selben Abend (9. Sept. 1963) mit den Ergebnissen besprochen wurde.

Herr Waizenegger machte durchweg einen völlig glaubwürdigen Eindruck,  
er machte den Eindruck eines Mannes, der genau wußte, was er sagte und  
der ein gutes Gedächtnis hat. Über seine persönlichen Erlebnisse nach  
1945 erzählte Herr Waizenegger: Er sei früher Berufsoffizier und also  
1945 völlig aus der Bahn geworfen gewesen, er sei erst 1947 aus der Ge-  
fangenschaft zurückgekommen, als Generalstabsoffizier sei er besonders  
lange festgehalten gewesen. Nach seinen eigenen Worten war er damals  
eine Null und wußte nicht, was er anfangen sollte. Er fing daher von  
vorne an: Heute ist er Vizepräsident der Mercedes-Benz Sales Corporation Inc.  
mit Sitz in South Bend, Indiana, in den Vereinigten Staaten. Wenn ich  
recht verstanden habe, ist er verantwortlich für den Verkauf, für die Aus-  
bildung der Verkäufer, für die Ausbildung der Monteure und Reparaturange-  
stellten, für Daimler-Benz in ganz Nordamerika, in den ganzen Verdnigten  
Staaten, einschließlich Kanadas und Mexikos. Er hat also nun einen guten  
Posten, aber er hat schwer dafür arbeiten müssen; dies wird nur erwähnt,  
um ihn, seinen Ehrgeiz, seine Vitalität, seine Zielstrebigkeit zu charaktéri-  
sieren. Herr Waizenegger ist zweifellos ein harter Arbeiter, andererseits  
aber klagte er bei verschiedenen Telefongesprächen, die ich mit ihm führte,  
seit er in Stuttgart war, ständig über Arbeitsüberlastung, über "wahnsinniges  
Beschäftigtsein" udgl., er habe nur eine halbe Stunde Zeit und hoffentlich  
dauere die Sache nicht zu lange usw. Als ich Herrn Waizenegger dann auf-

001

süchte, machte er mir durchaus einen flotten Eindruck, den Eindruck eines erfolgreichen Vertretertyps, nicht gerade eines typischen Vertreters wie man ihn sich gemeinhin vorstellt, aber doch immerhin eines flotten Menschen. Er hat volles Haar, er muß ungefähr 50 Jahre alt sein, man sieht es ihm in gar keiner Weise an, er ist vollkommen glatt rasiert und macht einen außerordentlich jugendlichen Eindruck. Allerdings merkte man manchmal und er ließ dies auch deutlich durchblicken, daß er der "tollen Karriere", die er früher vor sich hatte, heute noch etwas nachtrauert.

Allgemein: Die Art, wie das Attentat ausgeführt worden sei, sagte Herr Waizenegger, sei verbrecherisch. Er betonte ausdrücklich, nicht daß es ausgeführt worden sei, sondern wie es <sup>und versucht</sup> ausgeführt worden sei, das <sup>sei</sup> verbrecherisch, und zwar, weil die Ausführung absolut und von A-Z kindisch gewesen sei. Kindisch, dilettantisch, amateurhaft. Übrigens, meinte Herr Waizenegger, haben sich die Verschwörer angestellt, wie die ersten Menschen: die Ausführung des Attentats, nicht der Versuch überhaupt, sei eben verbrecherisch gewesen. Z.B. die Entwaffnung der Waffen-SS, die in den Befehlen aus der Bendorstraße befohlen worden sei, würde bedeutet haben, daß die Ostfront auf 200 bis 400 km vollkommen von Truppen entblößt gewesen wäre; denn ungefähr ein Abschnitt dieser Länge sei allein von der Waffen-SS gehalten worden. Ferner scheint es Herrn Waizenegger verbrecherisch naiv, daß Stauffenberg seine Aktentasche außen, rechts neben den Eichensockel des Lagetisches gestellt habe. Es sei ein Anzeichen für die kindische Vorbereitung des Attentats, daß man schon eine Minute nach dem Attentat überall hin telefonieren konnte, daß also, ~~wie schon be-~~merkt, die Nachrichtenverbindungen überhaupt nicht <sup>und</sup> zu gar keiner Zeit unterbrochen gewesen seien.

Zu den einzelnen Fragen äußerte sich Herr Waizenegger wie folgt:

Zu Frage 1: In der Publikation 20. Juli 1944 der Bundeszentrale für Heimatdienst auf Seite 119 (4. Auflage 1961) befindet sich eine Skizze des FHQ bei Rastenburg, genannt Wolfsschanze. Die Lage der verschiedenen Gebäude des Sperr-

kreises I zu einander, sagte Herr Waizenegger, sei auf der Skizze recht genau wiedergegeben.

Die Betonwände der Bunker, jedenfalls aber die Wände von Hitlers Bunker, in dem auch Lageberechnungen abgeklärt wurden, seien sieben Meter dick gewesen. Da könne man ganz schöne Bomben drauf werfen, da gehe keine durch, 4 Meter reichen da gut. [ Zu einem anderen Zeitpunkt des Gespräches, das etwa eine Stunde dauerte, sagte Herr Waizenegger, die Wände seien 4 Meter dick gewesen.] Hitlers Bunker sei mit einer Baracke kombiniert gewesen, d.h. der Bunker sei unterirdisch und die Baracke als oberirdischer Teil des Komplexes an das Gebäude angebaut gewesen. Das mit "Bormann" bezeichnete Gebäude in 20. Juli 1944 habe ebenfalls aus Baracke und Bunker bestanden, die Baracke sei an den Bunker angebaut gewesen. Ferner ist Herr Waizenegger überzeugt, daß die in der Skizze mit "Stene" bezeichnete Baulichkeit nur eine Baracke gewesen sei, kein Bunker. Was in der Skizze mit "RSD" bezeichnet ist, sei auch nur eine Baracke gewesen. Die Entfernung von dem mit "Gäste" bezeichneten Gebäude zu dem mit "RSD" bezeichneten habe 50 bis 70 Meter betragen. Die Entfernung von dem mit "Gäste" bezeichneten Gebäude bis zu dem mit "Führer" bezeichneten Gebäude habe etwa 150 m betragen. Es habe nur die zwei Sperrkreise gegeben, die auf der Skizze eingezeichnet seien, nicht etwa 3 und überhaupt sei die Skizze recht genau.

Zu Frage 2: Den Grundriß der Gästebarracke oder Lagebarracke hatte Herr Waizenegger in einer selbst angefertigten Skizze (s. Beilage) festgehalten, die er schon fertiggestellt hatte, ehe ich zu dem Interview eingetroffen war. Er sagte, die Baracke sei nicht befestigt gewesen, in gar keiner Weise, es sei nur eine Holzbaracke gewesen, sie habe keinen Splitterschutz und also auch keine Mauer drumherum gehabt [dies gegen Heusingers Behauptung], sie habe auch keine Betondecke gehabt, sie sei nur gegen Kälte isoliert gewesen, mit Glaswolle o.ä. Sie sei vollkommen freigestanden und also nicht an einen Bunker angebaut gewesen.

Die von dem Stenographen Heinz Buchholz für seine alliierten Vernehmer angefertigte Skizze, die auch Herrn Waizenegger vorgelegt wurde, zeigt nur eine nach innen aufgehende Tür des Lageraumes, während Herr Waizenegger feststellte, daß die Tür zum Lagezimmer aus zwei Flügeln bestanden habe, die nach innen, d.h. nach dem Gang hin aufgingen. Die Skizze in 20. Juli 1944 dagegen zeigt eine Tür, die nach innen, d.h. ins Lagezimmer hinein aufgeht. Es scheint, daß die Skizze in der Publikation 20. Juli 1944, vielleicht abgesehen von den Maßen, <sup>viele</sup> ~~die meisten~~ Ungenauigkeiten enthält, es scheint sogar, daß sie die Ungenauigkeiten, die schon der Bericht von Heinz Assmann enthält, so wie er von Kurt Assmann wiedergegeben wurde, noch vermehrt hat. Auch der Bericht von General Heusinger in seinem Buch Befehl im Widerstreit, S. 352, ist laut Herrn Waizenegger unrichtig. Die Lagebaracke sei keine Anbau an einen Betonbunker gewesen, die Breitseite habe nicht die Bunkerwand gebildet, an ihr habe sich nicht die Bunkerwand befunden, durch die man den Bunker erreichte. All das möge auf die an den Führerbunker angebaute Baracke zutreffen, all das möge auf die Kombination Führerbunker und -baracke zutreffen, nicht aber auf die Lagebaracke, nicht auf die Baracke, in welcher am 20. Juli 1944 die Lagebesprechung abgehalten wurde. Die leichte Bauart dagegen sei richtig. [Laut Heusinger befand sich rechts neben der Eingangstüre zum Lageraum ein kleiner Tisch, vielleicht befanden sich dort auch mehrere kleine Tische, wie Heusinger sagt, zum Ablegen von Mappen und Akten, solche Tische sind jedoch auf der Skizze in der Veröffentlichung 20. Juli 1944 nicht eingezeichnet.]

Zu Frage 3: Von einer Verlegung der Lagebesprechung vom Bunker in die Baracke könne keine Rede sein. Die Lagebesprechung <sup>habe</sup> ~~war~~ einmal im Bunker, einmal in der Baracke stattgefunden, meist in der Baracke; aber es sei von der Größe des Teilnehmerkreises abhängig gewesen. Wenn der Teilnehmerkreis klein genug gewesen sei, habe die Lagebesprechung im Bunker stattgefunden, wenn der Kreis zu groß für die Räumlichkeiten des Bunkers gewesen sei, dann habe die Lagebesprechung in der Baracke stattgefunden. Mehr als die Hälfte der Besprechungen habe in der Baracke stattgefunden. Man habe vorher nicht wissen können, wo

die Lage stattfinden werde. Das sei etwa eine (1) Stunde vorher festgelegt worden.

Von Verstärkungsarbeiten am Bunker ist Herrn Waizenegger nichts bekannt. Am 16. Juli habe die Mittagslage im sogenannten Führer-Bunker stattgefunden, die Abendlage habe überhaupt meist im Führer-Bunker stattgefunden, und zwar, weil der Kreis der Teilnehmer kleiner gewesen sei. Mittags habe die Lagebesprechung meist in der Baracke stattgefunden, sogar fast immer, und zwar, weil der Teilnehmerkreis wesentlich größer gewesen sei. Diese Lagebaracke sei auch als "Gästebaracke" bekannt gewesen. Man habe also nie wissen können, wo die Lage stattfinden werde, daß sei immer erst einen oder zwei Stunden vorher bekannt gegeben worden. Manchmal sogar noch kürzer vor Beginn der Besprechung. Jeder, der an den Lagebesprechungen teilnahm, habe das gewußt und auch, daß es immer unsicher war, wo die Lagebesprechung stattfinden würde.

Zu Frage 4: Das FHQ kam nach der Erinnerung von Herrn Waizenegger etwa Mitte Mai aus Berchtesgaden zurück, das sei aber nicht sicher. Üblicherweise sei das FHQ seit Beginn des Rußlandfeldzuges bis Februar/April in Berchtesgaden geblieben und dann nach Rastenburg umgezogen, schon weil die Nachrichtenverbindungen dort besser gewesen seien. Das FHQ sei nach Rastenburg zurückverlegt worden, einmal wegen der günstigeren Jahreszeit, zum anderen wegen der Verschärfung der Frontlage und wegen der wesentlich besseren Nachrichtenverbindung zur Ostfront. Der Besuch Mussolinis sei jedenfalls kein Grund zur Verlegung des FHQ's von Berchtesgaden nach Rastenburg gewesen.

Zu Frage 5 und 6: Das FHQ sei in Rastenburg ungefähr <sup>bis</sup> Oktober 1944 gewesen, als es dann nach Zossen [?] verlegt worden sei. Die Verlegung nach Zossen sei im Sommer 1944 noch nicht geplant gewesen. Kielmansegg, der selbst in Lötzen gewesen sei und nur selten an der Lagebesprechung teilgenommen habe, behauptete, daß gerade am 20. Juli 1944 wegen der geplanten Verlegung des FHQ

nach Zossen die Nachrichtenvermittlungen umgeschaltet worden seien. Diese Behauptungen bezeichnete Herr W. schlicht als Unsinn bzw. Quatsch. Bauarbeiten am Führer-Bunker haben überhaupt nicht stattgefunden.

Zu Frage 7: Sicherheitsmaßnahmen. Vor dem Führer-Bunker und vor der Lage-Baracke seien gewöhnlich je 2 "Rattenhuber" gestanden, d.h. 2 SS-Wachmenschen. Wenn man den Lageraum betreten habe, habe man gewöhnlich das Koppel abgelegt, aber nicht um damit die Waffe abzulegen, sondern weil man in einem geschlossenen Raum Koppel und Mütze abzulegen pflegte. Andere Sicherheitsmaßnahmen seien bis zum 20. Juli 1944 nicht üblich <sup>n</sup> gewesen, abgesehen davon, daß es sehr schwierig gewesen sei, in den Kreis der zu Lagebesprechungen Zugelassenen überhaupt hinein zu kommen. Sei man aber einmal unter denjenigen gewesen, die zur Lage Zugang hatten, so habe es keine weiteren Sicherheitsmaßnahmen gegeben. Wenn Hitler mit seinen Hunden oder auch allein einen Spaziergang unternommen habe, haben ihn die zwei vor dem Führerbunker postierten Leibwächter begleitet, gewöhnlich auch ein Adjutant, entweder Günse oder Below oder Borgmann oder Puttkamer. Diese drei, Bellow, Borgmann oder Puttkamer, seien Hitler die liebsten Adjutanten in seiner Begleitung gewesen. Nach dem 20. Juli 1944 haben auch die zum inneren Kreis Gehörigen, also auch die, die zur Lagebesprechung Zutritt hatten, ihre Aktentaschen vorzeigen und selbst Leibesvisitationen über sich ergehen lassen müssen, besonders natürlich Außenstehende, die bisher noch nie zur Lagebesprechung zugelassen waren. Es habe also vor dem 20. Juli 1944 innerhalb des inneren Kreises so gut wie keine Sicherheitsmaßnahmen gegeben.

Zu Frage 8: An bewaffneten Einheiten haben sich um das FHQ I Bataillon motorisierte Infanterie mit Schützenpanzern, Flak udgl. befunden; am 20. Juli 1944 sei es Waffen-SS, ~~mehr~~ manchmal aber auch Heeresseinheiten, so in Berchtesgaden, gewesen. Im unmittelbaren FHQ habe es nur einen Reichssicherheitsdienst, einen verstärkten Reichssicherheitsdienst, gegeben, der Patrouillen durchführte, das Führer-Begleitbataillon war etwas weiter weg auf einem Hügel, wo Bormann sein Gut hatte. Unter wessen Befehl das Führer-Begleitbataillon am 20. Juli

stand, konnte Herr W. nicht mehr sagen. Es war ein Major und zwar der Chef des Hauses 4711, der Name aber war ihm entfallen. Um das FHQ herum gab es nur wenig Fliegerabwehrkanonen, man verließ sich auf die Tarnung, die sehr gut war, mit vielen Bäumen, vielmehr Bäume übrigens als in der Skizze <sup>in</sup> 20. Juli 1944 angegeben, man verließ sich ferner auf die Bunker, deren Wände, wie Herr W. nun sagte, 4 m dick waren und schließlich auf das Warnsystem. Ein Bombardement des FHQ wäre also so gut wie aussichtslos gewesen.

Zu Frage 9: Es treffe in der Tat zu, daß ein Offizier sehr plötzlich, wie Zeller (3. Auflage 1956, S. 284) berichtet, aus dem FHQ wegversetzt wurde und zwar kurz vor dem 20. Juli 1944. Dieser Offizier sei ein Sturmbannführer gewesen [und der Grund für seinen Versetzung scheint etwas verworren]. Es scheint sich ungefähr folgendes zugetragen zu haben laut Herrn W.: Hitler haßte Nachtschmetterlinge, Fliegen udgl. Insekten wahnsinnig. Es standen deshalb auch in den Räumen, die er betrat, z.B. in der Lagebaracke, überall Gefäße herum, sogenannte Fliegengläser, wie Herr W. sagte, die das Zeug einfangen sollten. Am 19. Juli 1944 machte, laut Herrn W., ein Sturmbannführer [am Tag darauf, am 2. 10.9.1963, von Herrn W. als Darges identifiziert] eine abfällige Bemerkung über Eva Braun. [Was das mit seiner Versetzung zu tun hat, blieb unklar; vielleicht ist Hitler das zugetragen worden.]

Am 19. Juli 1944 während der Mittagslage habe ferner dieser Sturmbannführer bei der Mittagslage gegenüber Hitler gestanden. Auf der gerade aufliegenden Lagekarte habe sich ein Schmetterling niedergelassen, nach welchem Hitler geschlagen habe. Hitler habe ihn verfehlt, der Sturmbannführer habe gelacht. Hitler sei blutrot vor Wut geworden und habe dem Sturmbannführer (vielleicht brüllend) befohlen, sich sofort nach Beendigung der Lage zur Versetzung an die Front zu melden. Damit sei der Kerl abgesägt gewesen. Der habe den Fehler seines Lebens gemacht. Die erste Vermutung nach der Explosion von Stauffenbergs Bombe am 20. Juli 1944 [vielleicht nur Waizeneggers Vermutung?] sei daher ein Rachakt dieses an die Front versetzten Offiziers gewesen.

Zu Frage 10: [ S. Frage 7. Sonst war Herrn W. nichts bekannt.]

Zu Frage 11: Der Lagetisch oder Kartentisch stand auf eichenen Sockeln oder Querplatten, die quer zur Längsachse des Tisches standen, durchgehend oder fast durchgehend. Die Sockelplatten waren etwa 8 - 10 cm, die Tischplatte selbst etwa 8 cm stark - dies laut Herrn W. Da müsse man schon eine ganz schöne Bombe nehmen, damit die da durchhaue.

Zu Frage 12: Folgende Tatsache, sagte Herr W., habe ihm das Leben gerettet: Am Tage vorher, am 19. Juli habe er, dessen Aufgabe es war, bestimmte Karten immer bereit-zuhalten, einen bestimmten Satz Karten als zweite Gruppe vorbereitet und Hitler wollte aus irgend einem Grund, während er die erste Gruppe vorgelegt bekommen habe, gleich auch etwas aus der zweiten Kartengruppe sehen. Diese aber sei noch nicht in der richtigen Ordnung gewesen und noch nicht zum Vorlegen bereit, sondern auf einem kleinen runden Kartentisch. Herr W. mußte also dahin gehen und die Karten aus seiner Aktentasche nehmen und so schnell es ging in die richtige Ordnung bringen und Hitler vorlegen. Am nächsten Tag während der Lagebesprechung, sie hatte gerade angefangen, und General Heusinger hielt seinen Vortrag über die Lage an der Ostfront, da fiel Herrn W. ein: Wenn Hitler heute wieder die zweite Karte zuerst sehen will, dann bin ich wieder nicht vorbereitet. Er drehte sich also um und machte einen oder zwei Schritte zu dem Kartentisch hin und in dem Augenblick ging die Bombe los. Also hat ihm der Umstand, daß er sich da umgedreht hat, das Leben gerettet, weil er nämlich an der Seite gestanden war, an der auch die Bombe stand, sagte Herr W. Herr W. sei dann durch das Fenster abgehauen, von Hitler abgesehen rechts [übrigens stützt diese die Glaubwürdigkeit Waizeneggers: Er sagte, er sei sofort durchs Fenster hinaus; übereinstimmend berichten Buchholz (Stenograph) und noch jemand, daß auf der Stirnseite der Baracke und rechts vom Eingang aus gesehen Fenster gewesen seien, nicht aber links, vom Eingang aus gesehen. Brandt war auch nicht auf der linken Seite, das sagen auch alle übereinstimmend; Oberst Brandt war rechts von Hitler bzw. vom Eingang aus gesehen.]



Herr W. sagte, als er draußen gewesen sei, habe er durchs Fenster wieder hinein geschaut, obwohl er eigentlich keine Lust mehr hatte, sich da in der Nähe aufzuhalten; es konnte ja jederzeit eine zweite Ladung losgehen, damit rechne doch jeder Mensch; [so lt. Artikel Waizenegger in der Stuttgarter Zeitung.] W. habe also wieder zum Fenster hineingesehen, habe dort einen blutigen Arm auf den Tisch oder jedenfalls herauf langen sehen, der Tisch war ja in tausend Fetzen, und er habe gesehen, daß es Berger der Stenograph gewesen sei. [oder Brandt? in meiner ersten Niedersprache hieß es Berger und Stenograph, später am Abend gegen Ende des Bandes sagte ich aber Oberst Brandt; scheußlich.]. Herr Waizenegger sie darauf wieder hineingestiegen und habe den Stenographen herausholen wollen. Er habe gedacht, dem armen Kelax müsse man doch helfen. Nun war es eine von den Aufgaben W., den Wehrmachtbericht vorzubereiten und Hitler jeweils vor Beginn der Lagebesprechung zur Genehmigung vorzulegen. Diesen Bericht habe er diesmal auch bei sich gehabt. Aber die Lagebesprechung sei eine halbe Stunde früher als gewöhnlich angesetzt worden, weil Mussolini zu Besuch kommen wollte und man also schneller fertig sein mußte. Es habe infolgedessen nicht gereicht, den Wehrmachtbericht vorzulegen und genehmigen zu lassen. Dieser Wehrmachtbericht nun, sei auf einem Tisch gelegen, genauer gesagt, auf einem der kleinen Kartentische, und diesen habe es in tausend Fetzen zerrissen und der Lagebericht sei weg gewesen. Herr W. sei nun hineingegangen um Berger heraus zuholen, habe dabei den Wehrmachtbericht in einer Ecke liegen und schwelen sehen und gedacht, der muß gerettet werden, den muß man unbedingt haben, wenn es keinen Wehrmachtbericht gibt, denkt die Bevölkerung, es sei etwas passiert. H. W. hat also den Wehrmachtbericht auch noch herausgeholt. Er sagte, wenn er heute daran denke, daß er die Nerven dazu gehabt habe, komme es ihm unglaublich vor. Er sagte auch, das werden Sie mir wahrscheinlich nicht glauben, aber Sie kennen mich nicht, wenn Sie mich länger kennen würden, dann wüßten Sie, daß das stimmt, was ich sage.

Der Oberst Brandt solle ja angeblich Stauffenbergs Aktentasche ~~xxxxxxx~~ ein Stück weiter weg, also nach rechts vom Eingang aus gesehen, gestellt haben,

weil sie gestört habe [das ist aber wahrscheinlich eine Legende]. Herr W. behauptete, Stauffenberg habe die Aktentasche gleich außen an den eichenen Sockel gestellt, und  $\int$  niemand habe sie weggestellt. Nun aber wollen alle das Mißlingen gerade damit erklären, daß Oberst Brandt die Aktentasche weggestellt habe [solche Legenden bilden sich natürlich leicht, vor allem wenn man weiß, daß Brandt auch derjenige war, dem Schlabrendorff oder Tresckow 1943 ~~das~~ zweifelslos das Paket mit den zwei Flaschen Contreau mitgegeben hat. Natürlich sagt man gleich, Brandt ist ein Unglücksrabe und Zielscheibe für Attentate.

[Heinz Assmann, Kapitän zu See und Verbindungsoffizier der Marine im FHQ (oder Marineadjutant?) hat zwei verschiedene Berichte geliefert, in denen er sich widerspricht. Einmal äußerte er sich gegenüber den Alliierten, dieser Bericht kommt bei Schulmann (kanadischer Geheimdienstoffizier<sup>vor</sup>); dann gibt es noch den Bericht, den Kurt Assmann in seinem Buch Deutsche Schicksalsjahre verwendet und da ist auch eine Zeichnung dabei, von Heinz Assmann. Da stützt sich Kurt Assmann auf Heinz Assmann, der nicht mit ihm verwandt ist, jedenfalls sagt das Kurt Assmann. Heinz Assmann nun behauptete, Waizenegger habe, von Hitler aus gesehen, links gestanden.] Waizenegger selbst aber sagte, er sei von Hitler aus gesehen rechts gestanden, Also genau auf der anderen Seite. [Es ist also schon möglich, daß Assmann einfach rechts und links verwechselt hat; denn Assmann stand ungefähr gegenüber von Hitler.] Waizenegger sagte dazu, daß Assmann da gewesen sei, glaube er nicht, es sei aber möglich. Er, W., erinnere sich nicht; es seien so viele da gewesen. Herr W. sagte, es seien 21 Leute dagewesen. [Assmann sagte 24.] Darauf sagte W., ja, 21, 24, so ungefähr. Herr W. hat zweifellos ein gutes Gedächtnis; aber er ist nicht in der Lage, mit Sicherheit alle aufzuzählen. [Assmann aber behauptet, er könne das. Assmann hat sogar jedem seinen Platz gegeben. Assmann muß also als weniger glaubhaft als Herr W. angesehen werden.] Herr W. sagte: "Ich weiß, wo der und der gestanden ist, bei den anderen kann ich es nicht sicher sagen. Da kann ich es nur vermuten, das war jeden Tag anders. 2 Lagebesprechungen waren an jedem Tag und da kann einer nicht behalten, wo jeder war." Herr W. weiß, wo Hitler gestanden ist, Keitel, Jodl (Jodl war sein Chef, nicht Keitel, wie Assmann behauptete; Herr W.

war Ia bei Jodl).

Keitel sei halbsweg hinter Hitler gestanden, und ihm sei Hitler direkt in den Arm geflogen und Keitel habe ihn sofort hinausgezerrt. [Herr W. erzählte auch manches in seinem Artikel, was er erst nachher gehört hat, als alle aufgeregter herumstanden und sagten: Wie war denn das, wo waren Sie denn, als das los ging usw.] Also es war etwa so: Günsche sei fast immer in der Nähe von Hitler gewesen, Schmunt sei links von Hitler gestanden, nicht rechts, Bodenschatz sei ungefähr gegenüber von Hitler gestanden, auch nicht rechts von Hitler. Die beiden Stenographen seien an den Stirnseiten des Kartentisches gesessen, dessen sei sich Herr W. vollkommen sicher. Sie seien nicht schräg gegenüber von Hitler gesessen, nicht an einer Längsseite des Kartentisches, wie sogar der Stenograph Heinz Buchholz in seiner Darstellung behauptet. Es ist merkwürdig, daß also einer dieser Stenographen selbst nicht mehr gewußt haben sollte, wo er während der Lagebesprechung gesessen ist. Aber Herr W. behauptete, ganz genau zu wissen, wo die beiden Stenographen gesessen seien, <sup>[mit</sup> solcher Sicherheit, mit solcher Überzeugung, daß seine Behauptung jedenfalls nicht umgangen oder als Irrtum abgetan werden kann].

Der von Assmann angegebene Standort Buhles sei richtig. Korten sei gegenüber von Hitler gestanden, Fegelein ebenfalls, und zwar rechts gegenüber von Hitler. W. sei nicht links von Hitler --von Hitler aus gesehen-- gestanden, sondern rechts von Hitler. Jodl sei links von Hitler gestanden, Keitel etwa links hinter Hitler, und zwar im Augenblick der Explosion. An die Standorte anderer Personen konnte sich Herr W. nicht genau erinnern.

[Gegenüber der Veröffentlichung 20. Juli 1944 verwechselt Heusinger oft die Standorte der verschiedenen Offiziere; z.B. nennt Heusinger zuerst Oberst Brandt, dann General Korten, während in 20. Juli 1944 zuerst Korten und dann Brandt genannt sind. Und dies geschieht in mehreren Fällen. General Buhle wurde von Heusinger überhaupt nicht genannt. Die Standorte eines SS-Adjutanten, von Oberst von Below, von Oberstleutnant John von Freyend, eines Stenographen, des SS-Brigadeführers Fegelein u.a. sind bei Heusinger nur sehr ungenau ange-

geben. Daß Generalfeldmarschall Keitel mit Oberst Stauffenberg herein kam, stellen sowohl Heusinger wie auch Waizenegger übereinstimmend fest.]

It. Herrn W. berichtete der Generalstab des Heeres bei den Lagebesprechungen nur über die Ostfront. Der Wehrmachtsführungsstab dagegen sei dabei überhaupt nicht eingeschaltet gewesen, der Wehrmachtsführungsstab habe nur über alle anderen Kriegsschauplätze berichtet. [Kann auch umgekehrt gewesen sein]

Zu Frage 13 und 14:

Nach Erinnerung v. Herrn W. kam Stauffenberg schon vor Beginn der Lage, und zwar mit Keitel, in das Lagezimmer herein. Ob er während des Vortrages von General Heusinger vermißt wurde, konnte Herr W. nicht sagen, er glaubte es aber nicht. Seine Aktentasche habe Stauffenberg rechts außen-von Hitler aus gesehen-- neben den rechten Eichensockel des Lagetisches gestellt. Sein Weggehen sei überhaupt nicht aufgefallen, d schon weil während der Lagebesprechungen ohnedies ein ständiges Kommen und Gehen zu herrschen pflegte. Die Lagebesprechung am 20. Juli 1944 mittags war nur etwa 5 bis 10 Minuten in Gang gekommen, ehe die Explosion stattfand. Der Alarm der darauf in Kraft trat, war automatisch ausgelöst.

Zu Frage 15: General Fellgeibel war nach der Explosion vermutlich im Nachrichtenbunker; was er dort tat, wußte Herr W. nicht. Auf die Frage, wie lange dem überhaupt die Nachrichtenverbindungen unterbrochen gewesen seien, sagte Herr Waizenegger wörtlich: "Keine Sekunde." Die Nachrichtenverbindungen vom und zum FHQ seien überhaupt nicht und niemals unterbrochen gewesen.

Zu Frage 16: Post- und Telefonüberwachung im FHQ habe vor dem 20. Juli 1944 höchstens routinemäßig stattgefunden, nicht aber mit irgendwelcher besonderen Schärfe oder Genauigkeit. Danach allerdings sei sei sehr genau gewesen, habe aber gegen Ende des Jahres 1944 an Intensität langsam wieder nachgelassen.

Zu Frage 17: Wann eine neue Uniform oder Feldausrüstung Hitler vorgeführt werden sollte, konnte sich Herr W. nicht erinnern. Er wußte darüber gar nichts zu sagen, weder Termin noch etwaige Gründe einer Absage.

Zu Frage 18: Herr W. sagte, dies sei im FHQ ungefähr zwischen 15.00 und 16.00 Uhr klar geworden. Die Fernschreiben, die Befehle, die sogenannten Walkirebefehle, also etwa die mit der Feststellung, Hitler sei tot und eine gewissenlose Clique frontfreier Parteiführer etc., seien ja auch im FHQ eingegangen, und zwar alle. Im FHQ habe man also infolgedessen genau gewußt, was die Verschwörer in der Bendlerstraße planten, was sie taten, was sie vorhatten, man habe dies zumindest gewußt, seit Stauffenberg in Berlin angekommen war und in die Bendlerstraße gemeldet hatte, man könne Walkire auslösen, da Hitler tot sei.

Zu Frage 19: Es sei in der Tat ein besonderes Verwundetenabzeichen für die Verletzten des 20. Juli 1944 mit der Aufschrift "20. Juli 1944" und dem Namenszug von Adolf Hitler gestiftet worden.

Zu Frage 20: Himmler sei ungefähr um 16.00 Uhr, Göring sei danach im FHQ angekommen, Goebbels erst am nächsten Tag; Bormann sei ungefähr sofort da gewesen; Dönitz sei etwa gegen 17.00 Uhr eingetroffen und habe seine Loyalitätserklärung abgegeben.

Zu Frage 21: Es seien wirklich alle Einzelteile des Zünders und der Aktentasche, wie in dem Artikel vom 20. Juli 1949 in der Stuttgarter Zeitung, gezeichnet "H.W.", den Herr W. als seinen eigenen bezeichnete, <sup>behauptet ist,</sup> gefunden und zusammengesetzt worden. Auch der eichene Tisch sei zusammengesetzt worden. Sämtliche Einzelteile des eichenen Tisches seien von den Sprengstoffsachverständigen zusammengesucht worden; ein Teil und ein kleines Einzelteil eines Zünders seien erst eingesetzt worden, nachdem sie aus der Schulter eines Generals herausoperiert worden seien. [Ungefähr dasselbe schrieb Herr W. auch in seinem schon erwähnten Artikel. Es klang derart unglaublich, daß ich Herrn W. noch einmal ausdrücklich daraufhin angesprochen habe, und zwar mit dem deutlichen Hinweis auf die Unglaublichkeit der Behauptung. Herr W. blieb aber bei seiner Behauptung.]

Zu Frage 22 schließlich stellte H. W. fest, daß am Abend alle Bewohner oder ungefähr alle Bewohner des Sperrkreises I [bzw. A] im Teehaus sich zum Anhören von Hitlers Rede versammelt zu haben.

Herr W. sagte, und er bezeichnete dies ausdrücklich als Kombination, daß Stauffenberg das zweite Kilo Sprengstoff bei der Wegfahrt von Rastenburg weggeworfen habe und es nicht verwendet habe, weil es für seine 3 Finger zu schwierig war, gleich zwei Zünder einzudrücken. [Man ist zunächst nicht einzusehen, warum es schwieriger sein sollte, zwei Zünder einzudrücken als einen, abgesehen davon, daß die Gefahr der Entdeckung natürlich größer wurde; aber die Kraft, die aufzubringen war, war doch wohl nicht so groß, daß sie nicht auch ein zweites Mal hätte aufgebracht werden können, auch mit drei Fingern, vorausgesetzt, daß wirklich eine Zange verwendet wurde. Herr W. bezeichnete seine Erklärung als Kombination; aber es scheint keine sehr kluge Kombination zu sein, es müßte eigentlich noch andere Lösungsmöglichkeiten für diese Frage geben. Daß er gerade diese Erklärung so rasch und freiwillig und von selbst vorgebracht hat, läßt nicht gerade auf einen besonders scharfen oder tiefen Verstand schließen. Man muß also auch bei Herrn W., der ja bei Jodl war, vorsichtig sein, mit dem, was man ihm abnimmt.]

Dr. Peter Hoffmann

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4524/71	Band 26
Rep. -	Kat.